

Von der Freiburger General-Versammlung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **9/10 (1887)**

Heft 15

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-14422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichst gleichmässig vertheilt werden. Da eine sofortige Inangriffnahme der Arbeiten auf der untersten Strecke, wegen der daselbst vorzunehmenden Expropriationen nicht möglich war, so wurden zu Anfang vorigen Jahres das 1. und 2. Loos (d. h. die Strecke vom Lohhofsteg bis zum Markt) zur Ueberrahme öffentlich ausgeschrieben und diese Arbeiten alsdann der Firma Fischer & Schmuziger in Aarau um die Summe von 433 000 Fr. (ca. 4 % unter dem Voranschlag) zugeschlagen.

Beim Bau kommen folgende Materialien zur Verwendung:

Das Mauerwerk der Stützmauern wird in Laufener Kalkstein ausgeführt, zum Mörtel wird hydraulischer Kalk von Lysberg verwendet. Der Beton der Stützmauerfundamente, sowie der Sohlenbeton wird mit 1 Vol. Theil Portlandcement von Zurlinden in Aarau, 2 Vol. Theilen Sand und 5 Vol. Theilen Kies zubereitet. Die Dohlen mit eiförmigem Profil erhalten Sohlenstücke aus Portlandcementbeton. Der übrige Theil wird an Ort und Stelle gegossen und zwar theils mit Grenoblecement von Delune & Co., theils mit Portlandcement von Zurlinden. Für den Beton der Canäle sind 350 kg Cement pro m³ Beton zu verwenden, Sand und Kies sind im Verhältniss von 1 : 2 beizumengen. Dieselbe Mischung ist auch anzuwenden bei den theils im Graben mit Grenoblecement gegossenen oder ausserhalb mit Portlandcement angefertigten Röhrencanälen. Der Sand wird mit einer Gressly'schen Sandwaschmaschine gereinigt, der Kies mittelst Hydranten gewaschen.

Zu erwähnen ist noch, dass die alte steinerne Klosterbergbrücke durch eine schiefe Betonbrücke von 9,50 Spannweite, 1,0 m Pfeil und 0,50 m Scheitelstärke ersetzt worden ist; die Mischung für das Gewölbe beträgt 1 : 2 : 3.

Die Abwasserleitungen aus den Häusern haben ein Caliber von 15 cm, es werden zu denselben Steingutröhren aus den Fabriken von Villeroy & Boch in Merzig, Espenschied in Friedrichsfeld und Schenkelberger bei Saarbrücken verwendet. Die Dunströhren werden zum Theil aus dünnwandigen Gussröhren aus der Clus hergestellt.

Schon jetzt, wo einige Theile der Correction vollendet sind, hatsich die Physiognomie dieser frühern „partie hon-teuse“ der Stadt wesentlich gebessert und es verdient hervor-gehoben zu werden, dass die meisten der angrenzenden Haus-eigenthümer sich angelegen sein lassen, ihr Möglichstes zum Gelingen des Unternehmens beizutragen. *H. Bringolf.*

Von der Freiburger General-Versammlung.

II (Schluss.)

Der Extrazug, welcher die Festgäste am folgenden Morgen punkt 8 Uhr aus der thurmbekränzten Stadt ent-führte, hielt bei der Grandfey-Brücke an. Man stieg aus, betrachtete und bewunderte das kühne Bauwerk, welches so recht im Gegensatz steht zu der Abschliesslichkeit mittel-alterlicher Umwallungen, indem es jenen Bestrebungen dient, die der Vereinspräsident in seiner Eröffnungsrede Tags vorher so trefflich geschildert hatte. Auf dem unter der Fahrbahn befindlichen Fusssteg wurde die 386 m lange, 79 m hohe von sechs eisernen Pfeilern getragene eiserne Brücke überschritten. Der Zug fuhr darüber her, so dass man die beste Gelegenheit hatte, die hiedurch bewirkten Be-wegungen des Trägers zu beobachten; doch stunden der Gesellschaft weder Askenasy'sche Deflections- noch Höch'sche Dehnungsmesser und noch viel weniger die nöthige Zeit zu genauen Beobachtungen zur Verfügung.

In Düringen wurde die aus etwa 40 Theilnehmern bestehende Gesellschaft von Herrn Spörri, dem Director der dortigen Filiale der Chamer Milch-Gesellschaft emp-fangen und sofort in das nahe gelegene Etablissement ge-führt. Mit grossem Interesse wurden hier die verschie-denen Fabricationsstadien verfolgt, welche die Milch durch-zumachen hat, bis sie in den weltbekannten Büchsen zum

Verkauf gelangt. Beim Betrieb ist der Maschinenarbeit eine grosse Ausdehnung gegeben auf Kosten der Handarbeit. Die Herstellung der Büchsen und Kisten, in welche die ersteren verpackt werden, geschieht in Cham durch beson-dere Maschinen, während in Düringen die Condensation, Füllung, Etiquettirung, Controle und Verpackung der dor-tigen Production erfolgt. Viel Interesse erregte eine in-telligente Vorrichtung zum Aufkleben der Etiquetten, sowie der Apparat zum Zunageln der Kisten. Die Filiale in Düringen ist mit den neuesten Maschinen eingerichtet, die treffliche Organisation des Betriebes, die Ordnung und Rein-lichkeit, welche überall herrschen, machten einen günstigen Eindruck auf die Besucher. Beim Verlassen der Fabrik erhielt jeder Theilnehmer als Andenken eine Büchse con-densirter Milch, doch beschränkte sich die Gastfreundschaft des liebenswürdigen Directors nicht bloß auf diese Gabe, sondern sie dehnte sich noch über einen prächtigen Imbiss aus, der in der fröhlichsten Stimmung im Freien eingenommen wurde.

Unweit von Düringen auf einem Abhang, hoch über den Ufern der Saane erhebt sich ein Schloss von dessen stolzem Thurm die eidg. Flagge hinübergrüsste. Die Burg ist eine der ältesten des Cantons, sie soll älter sein als Freiburg selbst, aber sie trägt den minder stolzen Namen „Petit-Vivry“. Sie war das nächste Ziel unserer Reise. „Da droben auf jenem Berge, da steht ein altes Schloss, wo hinter Thoren und Thüren sonst lauerten Ritter und Ross.“ Zwar rasselte keine Zugbrücke herunter, zwar ächzten keine Thore in ihren Angeln und von dem Schlossherrn, obschon er ein schöner, kräftiger Eidgenosse war, konnte kaum ge-sagt werden: „Sie diese Sehne war zu stark, dies Herz so fest und wild, die Knochen voll von Rittermark, die Becher angefüllt.“ Einzig das Letzte traf zu: Die Becher waren angefüllt, aber sie blieben es nicht lange; sie wurden aus-getrunken auf das Wohl des gastfreundlichen Schlossherrn, Herrn Melly, eines Genfers, der hier seinen Sommersitz aufgeschlagen und uns mit der grössten Zuverlässigkeit in seinem Besitzthum herumführte. Von der Zinne des Thurmes, von dem die Sage geht er sei von den Sarazenen errichtet worden, breitet sich eine umfassende Rund-sicht aus: Im Vordergrund die grüne mäandrisch gewundene Saane, weiter die Thürme und Zinnen von Freiburg in lieblich grünender Landschaft, Alles umfasst und bekränzt von den Höhen des Jura und den eisigen Firnen der Alpenkette.

Doch nicht lange konnte man sich hier oben dem Genuss der Aussicht hingeben, bald gings wieder zu Thal, auf schwankender Hängebrücke über die Saane zurück nach den Bädern von Bonn, wo das Schlussbankett unser har-te. Ueber dem Speisesaal prangte die Inschrift „Salut au génie“ ein fast zu schmeichelhafter Gruss, wenn unter „génie“ nicht etwa bloss das „génie civil“ verstanden war, von dem „génie militaire“ nicht zu reden. Die Bäder von Bonn sollen, wie eine den Gästen vertheilte Schrift besagt, gut sein gegen eine Menge von Gebrechen: Gicht, Gliederreissen, Gehirncongestion, Verdauungsschwäche, Bauchwassersucht etc. werden dort flugs geheilt. Wenn die Verpflegung ge-wöhnlich nur halb so gut ist, wie sie selbigen Tages war, so glauben wir, dass es sich dort leben lasse und dass man bald wieder zu Kräften kommen könne. Dass während und nach dem Essen wieder lebhaft cantirt und toastirt wurde, ver-steht sich wohl von selbst und von den zahlreichen Tisch-reden wollen wir daher nur eine erwähnen. Der etwas gestrenge Tafelmajor hatte einen jüngern Kollegen zu einem a tempo zu haltenden Toast verdonnert. Derselbe besann sich nicht lange, sondern leerte sein Glas auf die Professoren des Polytechnikums die heute *alle* nicht anwesend sind. Hoffen wir, dass ein solcher Toast so bald nicht wieder gehalten werde. Mit diesem Wunsche wollen wir unsere Beschreibung schliessen.